

Ideen zur Einigung Europas

Die Schlüsselfrage für Europa ist nicht seine Beziehung zur übrigen Welt, sondern zu sich selbst.

Al Gore

In der Zeit nach der Reichsteilung wurden immer wieder Ideen zu einer Einigung geboren. Es musste freilich mehr als ein Jahrtausend blutiger innereuropäischer Kriege mit Millionenopfern verstreichen, ehe diese Ideen 1951 zu einer bleibenden Form umgesetzt werden konnten. Dass aber an solchen Ideen überhaupt erdacht wurden, mag als Beweis dafür gelten, dass die „europäische Idee“ in keinem Stadium der Geschichte tot war - dass es also ein Europa in irgendeiner (zeitweise wohl unbewussten) Form immer gegeben hat.

Nachfolgend nur einige Beispiele für solche Ideen, die natürlich alle vor ihrem historischen Hintergrund (siehe dazu das „Examen Europaeum“) zu sehen sind, mitunter aber bereits Elemente der heutigen EU vorwegnehmen:

Dante (1265 - 1321)

Der italienische Dichter träumt von der Erneuerung des Römischen Kaiserreiches auf christlicher Grundlage: Nur die **Universalmonarchie**, einem Bund der Staaten übergeordnet, jedoch ohne diese ihrer Eigenart zu berauben, kann den Frieden erhalten; eine absolute Souveränität einzelner Staaten oder Fürsten hingegen würde nur zum Chaos führen.



Du Bois

Du Bois, ein französischer Jurist und Zeitgenosse Dantes, entwirft einen Plan für einen **europäischen Staatenbund** als Voraussetzung für die Durchführung und den Erfolg von Kreuzzügen. Er plädiert dabei sogar für die Schaffung von Strafgesetzen gegen den Krieg der Christen untereinander, um dadurch die christliche Gemeinschaft einigen zu können. Du Bois hält die Dantesche Universalmonarchie für undurchführbar, schlägt jedoch als Ersatz eine Föderation vor, die von einem Konzil geleitet werden, in der aber jede Nation ihre volle Unabhängigkeit bewahren sollte. Ein übernationales Schiedsgericht soll Konflikte zwischen den Fürsten beilegen.

Podiebrad (1420 - 1471)

Der böhmische König Podiebrad schlägt, ähnlich Du Bois, einen **Staatenbund** vor. Im Gegensatz zum Rechtsanwalt Du Bois ist er ein Realpolitiker, der als Grundlagen einer europäischen Einigung folgende Einrichtungen betrachtet: Mitgliederversammlungen (bindende Entscheidungen mit einfacher Mehrheit), internationales Schiedsgericht, gemeinsame Heeresmacht, gemeinsamer Staatshaushalt (finanziert aus Zehnten der Kirche!). Er will dabei zwar die nationale Souveränität der Mitgliedsstaaten bewahren, entwirft aber eine dem Bündnis unterstellte Exekutive.

Crucés 1623

Der französische Staatswissenschaftler Crucés spricht sich vor allem für eine **Beibehaltung des europäischen Status quo** aus, da Kriege immer ohne Gewinn endeten. Die Sicherung dieses Status quo soll durch ein Schiedsgericht gewahrt bleiben. Sein Plan beinhaltet auch

Maßnahmen zum Schutz der Freiheit des Handels sowie gegen den beginnenden nationalen Protektionismus; er schlägt dabei sogar eine europäische Vereinheitlichung der Maße und Gewichte vor (diese wurde dann erst durch die Französische Revolution in Angriff genommen).

Da das Hauptproblem der europäischen Politik aber die unterschiedliche Größe der Staaten sei, peilt er einen radikalen **Föderalismus** an, der auf kleinen Provinzen bzw. Gemeinden aufgebaut ist. Diese seien nicht nur besser zu administrieren; in kleinen politischen Einheiten könnten sich auch die freien Gemeinden politisch am ehesten verwirklichen. Er entwickelt also nicht nur die Idee eines **regionalen** Europa, sondern auch eine bürgernähere, demokratische Vorstellung von einem vereinigten Europa.

Sully 1638

Sully dagegen schlägt einen **europäischen Staatenbund** vor, der weit vom damaligen Status quo abweicht. Dabei vertritt er die Idee, dass die **Könige von Ungarn, Polen und Böhmen**, weil sie eine Verteidigungsfunktion für alle anderen Staaten Europas gegenüber den Türken erfüllen, auch von mehreren anderen europäischen Königen gewählt werden sollten. Damit - und dies ist für Überlegungen eines französischen Herzogs des 17. Jahrhunderts doch eher ungewöhnlich - tritt die Idee der nationalen Souveränität erstmals klar und deutlich gegenüber einer **supranationalen Souveränität** zurück.

Comenius 1645

Der tschechische Erziehungswissenschaftler und spätere Bischof Comenius (Komensky) dagegen legt das Schwergewicht seiner europäischen Einigungspläne auf **Kultur und Religion**: Zuerst soll das Wissen durch einen verbesserten Lehrplan unter der Leitung einer internationalen Akademie „vereinheitlicht“ werden, danach eine politische Zusammenarbeit unter der Leitung internationaler Institutionen erfolgen; Information und freier Informationsaustausch sind für ihn eine wesentliche Voraussetzung für die europäische Einigung.

Penn 1693

William Penn war von den Gräueln des 30-jährigen Krieges so abgestoßen, dass er in seinem Werk „Essay towards the present and future peace of Europe“ den **Plan eines europäischen Völkerbundes** („einschließlich der Türken und Moskowiter“) entwarf. Dessen Ziel ist der Friede; das Mittel, diesen zu verwirklichen, ist die Gerechtigkeit, die aber wieder nur von demokratisch eingesetzten (!) Regierungen gewährleistet werden kann.

Besondere Bedeutung lässt er der Wirtschaft zukommen: Die Zahl der Repräsentanten der einzelnen europäischen Staaten in seinem Staatenbund macht er abhängig von Steuerleistung, Export- und Importtätigkeit. Beschlüsse in der Versammlung hätten mit mindestens $\frac{3}{4}$ der Stimmen zustande zu kommen. Um Streitigkeiten über den Vorrang zu vermeiden, dachte er an einen runden Sitzungssaal. Das sprachliche Problem schien für ihn nicht groß, da sich ohnedies nur zwei anboten: Latein (günstig für Juristen) sowie Französisch (günstig für „Männer von Stand“).

Jeremy Bentham (1748 - 1832)

Der englische Sozialphilosoph und Jurist meinte, dass eine der wesentlichen Grundvoraussetzungen für die Einigung Europas die **Aufgabe der Kolonialreiche** wäre (ein Gedanke, der erst 150 Jahre später verstanden und verwirklicht wurde).

Friedrich Gentz (1764 - 1832)

Der deutsche Publizist und Politiker sieht die einzige Garantie für einen europäischen Frieden und damit eine dauerhafte europäische Vereinigung in einem „**europäischen Gleichgewicht**“ - es geht ihm dabei um eine „natürliche föderative Verfassung“ Europas, d. h., dass jedem „Gewicht“ in der großen politischen Masse irgendwo ein „Gegengewicht“ (geschaffen durch Bündnissysteme) entsprechen soll. Immerhin haben seine Ideen bis 1848 zwar keinen echten Frieden, aber doch eine „Abwesenheit von Krieg“ geschaffen, letztlich ein zu schwaches Element gegenüber dem Vormarsch des Nationalismus.

Napoleon Bonaparte (1769- 1821)

1816 schreibt Napoleon auf seiner Verbannunginsel St. Helena sein „Mémorial de Sainte Hélène“:

„Eine meiner Lieblingsideen war die Zusammenschmelzung, die Vereinigung der Völker, die durch Revolution und Politik getrennt worden waren.“ Es sei vor allem sein Wunsch gewesen, eine „association européenne“ zu verwirklichen; sie hätte dem Kontinent Wohlstand und Glück gebracht, nicht zuletzt auch ein gleiches System in ganz Europa: *„un code européen, une cour de cassation européenne“*



Napoleon trat auch für eine einheitliche europäische Währung, für gleiche Maße und Gewichte ein.

Eine wichtige Errungenschaft war der „Code Civil“. Mit diesem und den folgenden Gesetzeswerken sicherte er dem Gleichheitsgrundsatz eine über Frankreich hinausgehende Bedeutung. Zudem zerstörten Napoleons Herrschaftswille und Machtdrang das Europa der alten Regimes und verbreiteten die modernen Gedanken von Staat und Nation - auch dies ein nicht unbedeutender Baustein der späteren europäischen Einheit.

http://www.napoleonbonaparte.nl/html/body_code_napoleon.htm

Napoleon schlägt auch eine Europäische Akademie vor und europäische Preise zur Förderung der Forschung. Europa soll eine Familie und ein Volk sein. Wo auch immer Reisende hinfahren, sollen sie sich in gemeinsamem Vaterland fühlen.

Saint Simon (1760 - 1825).

Dieser französische Utopist veröffentlichte 1814 gemeinsam mit seinem Sekretär **Augustin Thierry** einen Europa-Plan, der in seinen Grundzügen aktuell wirkt.

Die beiden Franzosen kritisierten die Friedensbemühungen des Wiener Kongresses, dem sie vorwarfen, neue Kriege zu schüren statt sie zu verhindern. Als Voraussetzungen für den Frieden betrachteten Saint-Simon und Thierry das Ende des Absolutismus und die Einführung parlamentarischer Systeme in den europäischen Einzelstaaten: „Die Zeit, wo alle europäischen Völker durch National-Parlamente regiert sein werden, ist unstreitig der Zeitpunkt, wo das allgemeine Parlament, ohne Hindernisse zu finden, wird eingeführt werden können.

Ein allgemeines gesamteuropäisches Parlament soll über das gemeinschaftliche Interesse der europäischen Gesellschaft entscheiden. Nationale Parlamente sollen Delegierte in das gesamteuropäische Parlament entsenden. Dieses Gesamtparlament soll mit der Macht ausgestattet werden, die Streitigkeiten der Einzelländer zu schlichten. Voraussetzung für die Tragfähigkeit eines solchen Parlaments ist die Entwicklung eines „europäischen Patriotismus“. Seine Aufgabe ist vor allem die Schaffung eines allgemeingültigen Rechtssystems. Die Zusammensetzung des Parlaments orientiert sich im Aufbau am englischen Vorbild:

Unterhaus: Vertreter von Korporationen, Kaufleute, Gelehrte, Staatsbeamte und obrigkeitliche Personen (je 1 für je 1 Mill. Einwohner)

Oberhaus: Mitglieder für 10 Jahre gewählt

Die europäischen Institutionen ersetzen bei Saint-Simon jedoch nicht die nationalen Regierungen und Parlamente zur Gänze; vielmehr soll die Souveränität der Nationalstaaten grundsätzlich erhalten bleiben. Der Regierung der Konföderation wären hingegen vor allem folgende Aufgaben vorbehalten:

- Friedenssicherung
- Angleichung des Rechts
- Garantie religiöser Toleranz
- Beaufsichtigung des öffentlichen Unterrichts
- Schaffung einer kontinentalen Verkehrsinfrastruktur

Darin sah Saint-Simon eine Ausgangsbasis für den Frieden: „Es kommt zweifelsohne eine Zeit, wo alle Völker Europas fühlen werden, dass die Punkte des allgemeinen Interesses geordnet werden müssen, bevor man zu dem besonderen Interesse jeder Nation übergeht; dann wird das Elend anfangen, sich zu vermindern, die Unruhen werden sich besänftigen, die Kriege erlöschen: das ist das Ziel, wonach wir unaufhörlich streben, dahin treibt uns die Richtung des menschlichen Geistes.“

Er brach auch mit der traditionellen Idee, dass das vereinte Europa durch jene Fürstenbünde geschaffen werden könnte, die Metternich gerade im Begriff war zu errichten, und schlug stattdessen die direkte Wahl europäischer Abgeordneter durch die Berufsverbände vor. Überdies fußte sein Plan zentral auf der Wirtschaft, er sah in Europa eine praktische Aufgabe gemeinsamer Interessen und fester Abmachungen, und darf damit als ein wesentlicher Vorläufer jener Richtung des Föderalismus im 20. Jahrhundert gelten, aus dem schließlich die EG hervorging. Für ihn spielen - wie für die Ideologen der EG - gemeinsame europäische Institutionen eine wesentliche Rolle als Kristallisationskerne eines ständigen Integrationsprozesses.

Victor Hugo (1802 - 1885)

Auf dem Zweiten Internationalen Friedenskongress in Paris hielt dieser französische Schriftsteller am 21. 8. 1849 eine große Rede, auf die sich Europäer bis heute beziehen:

Victor Hugo, eine Plastik von Auguste Rodin



„Wir sagen zu Frankreich, zu England, zu Preußen, zu Österreich, zu Spanien, zu Italien, zu Russland: Es wird ein Tag kommen, wo auch euren Händen die Waffen entsinken werden! Es wird ein Tag kommen, wo ein Krieg zwischen Paris und London, zwischen St. Petersburg und Berlin, zwischen Wien und Turin töricht erscheinen und unmöglich sein wird. Es wird ein Tag kommen, wo du, Frankreich, du, Russland, du, Italien, du England, du, Deutschland, wo ihr Nationen des Kontinents alle, ohne eure besonderen Eigenschaften und eure ruhmreiche Individualität einzubüßen, euch innig in eine höhere Einheit verschmelzen und die europäische Brüderlichkeit bilden werdet. Es wird ein Tag kommen, wo es keine anderen Schlachtfelder mehr geben wird als die Märkte, welche sich dem Handel, und die Geister, welche sich den Ideen öffnen werden ...

Der Tag wird kommen, an dem die Kugeln und Bomben ersetzt werden von den Abstimmungen der Völker, von dem allgemeinen Wahlrecht, von dem ehrwürdigen Schiedsgericht eines großen, souveränen Senats, der für Europa das sein wird, was

*heute das Parlament für England, die Nationalversammlung für Deutschland und die gesetzgebende Versammlung für Frankreich ist!
Es wird ein Tag kommen, wo man jene beiden ungeheuren Gruppen: die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Vereinigten Staaten von Europa einander gegenüberstellt, sich die Hände über den Ozean hinüber reichen wird, ihre Produkte, ihren Handel, ihren Gewerbefleiß, ihre Künste austauschen wird, den Erdball urbar machen, die Wildnisse besiedeln, die Schöpfung unter dem Blick des Schöpfers verbessern und - um daraus das allgemeine Wohl zu ziehen, - jene beiden unendlichen Gewalten: die Brüderlichkeit der Menschen und die Macht Gottes, miteinander verbinden wird sehen ...“*

Aus politischen Gründen blieb das alles noch bei einer bloßen Idee, die freilich Dimensionen angenommen hatte, die schon weit in die heutige Zukunft wiesen.

Vielleicht hatten die napoleonischen Kriege noch keine allzu ernste Bedrohung Europas dargestellt, um schon damals den Gedanken an eine politische Einigung Wirklichkeit werden zu lassen. Vielleicht musste es eine noch größere Zerreißprobe, eine wirkliche Katastrophe geben, um aus der europäischen Idee eine europäische Realität zu schaffen.

Vielleicht bedurfte Europa, um Europa zu werden, wirklich noch der nun folgenden Epoche eines immer schrankenloser werdenden Nationalismus mit ihrer - im Rückblick fast schon logisch erscheinenden - Doppelkatastrophe zweier Weltkriege?

Immanuel Kant (1724 - 1804)

Der deutsche Philosoph betont in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ (1795) die Notwendigkeit, einen Bund der Nationen zu schaffen; er entwirft ein **Bundes-Europa**. Vom Standpunkt der Vernunft gibt es keinen anderen Weg einer Legalisierung der Beziehungen zwischen den Staaten als den, eine Gemeinschaft zwischen den Völkern zu schaffen:



Auch Individuen müssen ihre totale Freiheit aufgeben - diese würde nur zur Anarchie führen - und gewissen Regeln gehorchen.

Georg Friedrich Hegel (1770 - 1831)

Der deutsche Philosoph beschreibt in seiner Geschichtsphilosophie die Entwicklung Asiens, der Antike und des neueren Europa als eine rein geistige Entwicklung, die mit **Europa als dem wahren Ziel der Geschichte** ihren Endpunkt findet. „Die Weltgeschichte geht von Osten nach Westen, denn Europa ist schlechthin das Ende der Weltgeschichte, Asien der Anfang“. Europa ist die Verwirklichung der der Geschichte innewohnenden Sinnhaftigkeit.

Während Hegel die zwangsweise Entwicklung der Geschichte auf Europa hin rein philosophisch abhandelt und die Frage europäischer Institutionen unbeantwortet lässt, beschäftigt sich der deutsche Philosoph **Friedrich Wilhelm Schelling (1775 bis 1854)** genau mit diesem Problem. Für ihn ist nicht nur Europa das Ziel der Geschichte, sondern dieser Geschichte wohnt die automatische **Entwicklung hin zu einem Staatenbund** und zu einem internationalen Gerichtshof inne.

Weitergesponnen wurden diese Gedanken von der Überlegenheit Europas vom französischen Soziologen, Mathematiker und Philosophen

Auguste Comte (1789 - 1857)

Der französische Philosoph bemüht sich umfassend um die Begründung, warum die „**weiße Rasse** das tatsächliche **Vorrecht auf dem Gebiet der sozialen Entwicklung** besitzt“ und „Europa der wichtigste Faktor dieser ausschlaggebenden Zivilisation“ ist.

Von der „rein“ scheinenden Philosophie Hegels zur brutalen politischen Realität des Rassismus der Europäer im 19. und 20. Jahrhundert lässt sich also eine deutliche Linie ziehen. Dabei lässt sich nicht leugnen, dass die Idee eines vereinten Europa starke Impulse erhielt aus dem Bewusstsein, dass alle europäischen Völker letztlich den anderen Völkern der Welt rassistisch überlegen seien. Es gab also nicht nur den Rassismus einzelner Völker Europas, sondern auch einen europäischen Rassismus.

Johann Kaspar Bluntschli (1801 - 1881)

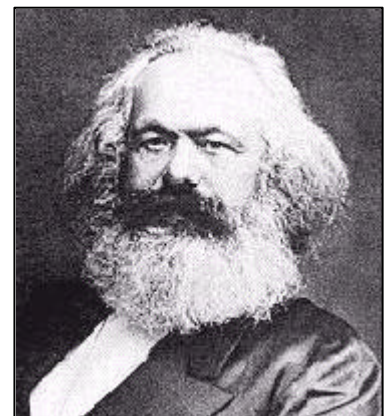
Der Schweizer Professor für internationales Recht benutzte als Vorbild für einen **Staatenbund** die Schweiz selbst. Er verfällt dabei nicht der Illusion zu glauben, dass die europäischen Völker - wie die Sprachgruppen der Schweiz - zu einem Volk („Schweizervolk“) zusammenwachsen könnten. Deshalb sollen grundsätzlich die staatlichen Verfassungen Europas erhalten bleiben und der Bundesrat, bestehend aus Mitgliedern der einzelnen Staaten, von einem Senat als direkte Volksvertretung der Bewohner Europas ergänzt werden.

Konstantin Frantz (1817 - 1891)

Der deutsche Publizist ist in seinem Föderalismus - Projekt dem *Proudhons* sehr ähnlich; er geht ebenfalls von einzelnen regionalen Föderationen zur **gesamteuropäischen Föderation** weiter. Nach seiner Meinung können überhaupt nur föderalistische (und nicht zentralistische) Staaten geeignete Elemente einer europäischen Föderation sein. Offensichtlich hat er dabei als Ideal den Deutschen Bund (1815 - 1866) vor Augen.

Karl Marx (1818 - 1883)

Auch dieser deutsche Philosoph und Politiker hatte seine Überlegungen zur europäischen Einheit. Vor allem teilte er die Überzeugung Hegels, dass Westeuropa der fortgeschrittenste und begabteste Teil der Welt sei, also der einzige, der reif wäre, die Zukunft der Menschen zu formen. Marx begrüßte die freiheitlichen Bewegungen beispielsweise der durch das russische Joch unterdrückten Polen als „dialektische“ Etappe zur **Einigung Europas in einer klassenlosen Gesellschaft**. Allerdings war er überzeugt, dass die europäische Einigung niemals vom liberalen Bürgertum oder von Idealisten von der Art Mazzinis herbeigeführt werden könnte, sondern nur durch das **Proletariat**, dessen Machtergreifung in Frankreich er so kommentierte:



„Der Sturz der Bourgeoisie in Frankreich, der Triumph der französischen Arbeiterklasse, die Emanzipation der Arbeiterklasse überhaupt, ist also das Losungswort der europäischen Befreiung.“

Den großen Gegner der „Befreiung Europas“ sah Marx in Russland: Als Mittelmacht zwischen dem fortschrittlichen Europa und der „mongolischen Barbarei“ werde Russ-

lands Weltmachtspolitik nie aufhören, die europäischen Nationen „zum Narren zu halten“. Der „Polarstern der russischen Politik“ werde die „Beherrschung der Welt“ bleiben. Erst wenn es zum Sturz der russischen Gewaltherrschaft dank des „Fortschritts der Massen“ und der „Kraft der Ideen“ komme, erst dann könne wirklich „die Macht und Einheit“ Europas neu begründet werden.

Denker wie Renan oder der Schweizer Diplomat und Historiker **Jakob Burckhardt (1891 bis 1974)** schmetterten den Europäern des nationalistischen Zeitalters gleichsam ins Gesicht, dass Retter Europas nur jemand sein könne, der es vor der Gefahr der politisch-religiös-sozialen Zwangseinheit bewahrte, die seine spezifische Eigenschaft, nämlich den Reichtum seines Geistes, bedrohte.

Und der deutsche Philosoph **Friedrich Nietzsche (1844 - 1900)** betrachtet in seinem Werk „Jenseits von Gut und Böse“ den Nationalismus als „Wahnsinn“, der eine „krankhafte Entfremdung“ zwischen die Völker Europas gelegt hat. Nietzsche wünscht sich geradezu ein bedrohliches Russland, damit Europa endlich „Einen Willen“ bekomme. Die kleine Politik sei vorbei - schon das nächste Jahrhundert bringe den Kampf um die Erd-Herrschaft, mithin den Zwang zur großen Politik.

Schon in einer Vorahnung größerer kriegerischer Auseinandersetzungen hatte es eine Reihe von Friedenskongressen gegeben, bei denen auch die Idee eines vereinten Europa erörtert wurde; hierbei spielte auch die spätere österreichische Friedensnobelpreisträgerin **Bertha von Suttner (1843 bis 1914)** eine bedeutende Rolle.



Über diese Rolle lesen wir in der Suttner-Biographie von *Brigitte Hamann*:

Auf dem Friedenskongress in Bern 1892 stellte Suttner mit dem Italiener *Moneta* und dem Engländer *Capper* einen Antrag mit dem Titel „Europäischer Staatenbund“. Suttner später: „Damals noch eine ganz unverständene Idee; allgemein verwechselt mit „Vereinigten Staaten“ nach dem Muster Nordamerikas, und für Europa verpönt.

Im Antrag hieß es, dass die Kriegsgefahren „ihren Grund in dem Zustande der Rechtlosigkeit haben, in welchem die verschiedenen Staaten Europas einander gegenüberstehen“. Ein europäischer Staatenbund, „welcher auch im Interesse der Handelsbeziehungen aller Länder wünschenswert wäre“, würde dagegen „dauernde Rechtsverhältnisse in Europa schaffen“ ohne „die Unabhängigkeit der einzelnen Nationen hinsichtlich ihrer inneren Angelegenheiten, daher auch ihre Regierungsformen ... (zu) beeinträchtigen“.

Der Friede unter den Völkern Europas sollte also die erste große Etappe auf dem Weg zum Weltfrieden sein. ... „Wir wollen ein Pan-Europa.“ Der sehr junge Graf *Coudenhove-Kalergi*, der spätere Gründer der Paneuropa-Bewegung, holte sich erste Anregungen bei der „Friedensbertha“.

Je größer die Kriegsgefahr in Europa wurde, desto dringender beschwor die Suttner ihr Ideal und schrieb: „'Europa' ist schon mehr als ein geographischer Begriff, es ist - man könnte sagen - eine latente Persönlichkeit geworden“ Es fehle ihm aber noch die Existenz. „Es besteht ja noch - im politischen Sinn - aus gegnerischen Gruppen, die sich gegenseitig zu balancieren und zu imponieren trachten, wobei jede sich selber dem wirtschaftlichen Ruin entgegentreibt. „Ein geeinigtes, verbündetes Euro-

pa“, dies hat fortan das Losungswort des geklärten Pazifismus zu sein. Das kann man nicht oft genug wiederholen.“

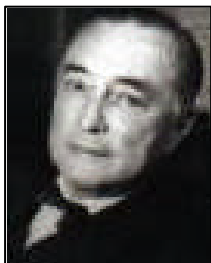
Als gewisses Paradoxon ist wohl anzusehen, dass diese Zeit des wachsenden Nationalismus auch die Zeit des grenzenlosen Glaubens an die Überlegenheit Europas war: Die Expansion außerhalb Europas, der Fortschritt und die weitere Ausbreitung der europäischen Zivilisation mussten fast zwangsläufig zum Glauben führen, dass die Weltgeschichte ihren Höhepunkt in der europäischen Zivilisation erreicht habe.

Nun werden die Begriffe „Europa“ und „Zivilisation“ zum Synonym der Epoche (wie früher „Freiheit“ und „Christentum“. Erst im Zuge des **Ersten Weltkriegs (1914 - 1918)** stirbt die Gleichsetzung von Europa und Zivilisation: Kann jemand nach der Hölle von Verdun noch an einen ununterbrochenen Fortschritt und an Europa als die Wiege der Zivilisation glauben?

Europa wird nun mit Degeneration und Abstieg gleichgesetzt. Aber auch das war eine Form des (gemeinsamen) europäischen Bewusstseins geworden.

Neben **Plänen zur Vereinigung des gesamten Europa** (mit oder ohne Russland bzw. die bald entstehende Sowjetunion) wurden auch Pläne zur Einigung von Teilen Europas entworfen; solche **Teileinigungspläne** schienen, da sie ja von vornherein nur Gebiete umfassen wollten, zwischen denen ein „natürlicher“ Zusammenhang gesehen wurde, höhere Chancen zur Realisierung zu haben - letztlich konnte aber keiner dieser Pläne verwirklicht werden.

Ab 1923 wurde eine Reihe von Plänen für ein vereintes **Gesamteuropa** vorgelegt; den größten Einfluss gewann **Richard Coudenhove-Kalergi**.



Richard Nicolaus Graf Coudenhove-Kalergi (**geb. 1894 in Tokio, gest. 1972 in Schruns/Vorarlberg**) hatte eine japanische Mutter und einen österreichischen Diplomaten flämischer Herkunft zum Vater - wohl ein untadeliger Hintergrund für jemanden, der auf dem Gebiet internationalen Verständnisses arbeitete. Die Vorkriegsjahre verbrachte er im zweisprachigen Böhmen und übersiedelte danach in das kosmopolitische Wien.

Die Ereignisse des Ersten Weltkriegs und der Zusammenbruch der Monarchie lösten in ihm große Hoffnungen sowohl in Wilsons Programm als auch in den Völkerbund aus. Bald war er von beidem enttäuscht und nun überzeugt davon, dass nur eine umfassende politische Einigung die Probleme des Kontinents überwinden könnte.

So warb er 1923 in seinem Buch „**Panuropa**“ für die Gründung einer „Paneuropäischen Union“ als einer internationalen „pressure group“ für die europäische Einigung.

Coudenhove-Kalergi erkannte, dass sowohl die Ära der europäischen Vorherrschaft in der Welt als auch die Ära der Vorherrschaft der weißen Rasse gebrochen war. Der Abstieg Europas zu einem bloßen Spielball anderer Mächte könnte aber durch seine Einigung aufgehalten werden. Die Wurzeln der europäischen Krankheit (und die Chancen zur Genesung) lägen in folgenden Überlegungen - in Form einer indirekten Antwort auf *Oswald Spenglers* „biologische“ Argumente zum „Untergang des Abendlandes“ (1918 bis 1922):

- der Grund für Europas Abstieg ist politisch, nicht biologisch
- Europa stirbt nicht wegen seines hohen Alters, sondern weil seine Einwohner einander mit den Mitteln der modernen Wissenschaft töten wollen
- die Völker Europas sind nicht alt - alt ist ihr politisches System
- sobald ein radikaler Wechsel des politischen Systems erfolgt, wird es zu einer vollständigen Erholung des kränkelnden Kontinents kommen

Die notwendige Modernisierung des politischen Systems in Europa muss in Form einer umfassenden Zusammenarbeit bestehen, die an die Stelle der bisherigen Anarchie tritt - schon deshalb, weil der technische Fortschritt das System kleiner, einander bekämpfender Staaten obsolet gemacht hat. Auch seien die europäischen Großmächte zu schwach geworden; sie werden nun ersetzt durch bundesmäßig organisierte Weltmächte, wie man solche in Amerika (sowohl an den USA als auch der Panamerikanischen Union), der Sowjetunion und dem British Empire erkennen kann.

Freilich waren ihm die Probleme einer Definition Europas bewusst:

- geographisch ist Europa bloß der Westen des riesigen eurasischen Kontinents ohne natürliche Abgrenzung nach Osten
- kulturelle und politische Abgrenzungen haben sich schon seit der Zeit der alten Griechen laufend verschoben; kulturell hat sich Europa zwar auf alle Kontinente ausgedehnt, im Gegensatz dazu gibt es aber keine politische Einheit Europas - daher gibt Coudenhove diesem künftigen politischen Europa den Namen *Pan-europa*, um es vom geographischen und kulturellen Europa zu unterscheiden

Ausgeschlossen aus diesem Paneuropa-Plan bleiben sowohl Britannien als auch Russland:

- Aus Coudenhoves Sicht war **Britannien** „aus Europa herausgewachsen“, zu einem eigenen politischen Kontinent geworden, zu groß und zu mächtig, um in Paneuropa einbezogen zu werden. Trotzdem sollte es Beziehungen auf Grundlage einer Zusammenarbeit und mit militärischen Garantien geben. Beide sollten sich die „Kulturelle Aufgabe Europas“ teilen, d. h. die Europäisierung anderer Teile der Welt. Britannien könnte auch die Rolle eines Vermittlers zwischen Paneuropa und Panamerika spielen - immerhin hätten alle drei die gleiche Kultur und vertreten die gleichen demokratischen Werte. Sollte Britannien aber dereinst sein Empire verlieren, wäre seine Einbeziehung in Paneuropa natürlich.
- Kritischer war Coudenhoves Verhältnis zu **Russland**. Durch das Einschlagen des bolschewistischen Weges hätte Russland den nun in Europa vorherrschenden demokratischen Grundsätzen den Rücken gekehrt, sodass die Grenzlinie zwischen den neu gegründeten osteuropäischen Demokratien und Russland nun die östliche Grenze Paneuropas bilden sollte. Zudem betrachte sich Russland selbst eher als eurasische Großmacht mit der Absicht, eine unabhängige Rolle in der Weltpolitik zu spielen.

Die Hauptaufgabe Paneuropas war zweifellos die Sicherung des **Friedens**:

- **intern** durch die Einrichtung übernationaler Strukturen mit Institutionen zur Streit-schlichtung und vielseitigen Zusammenarbeit; gerade die Zusammenarbeit würde das Risiko von Grenzstreitigkeiten vermindern, da Grenzen immer weniger erforderlich würden

- **extern** durch eine paneuropäische Verteidigungsgemeinschaft zum Schutz der kleinen europäischen Nationen gegen Bedrohungen von außen, besonders seitens Russland

Neben dem Sicherheitsargument standen Überlegungen zur **Wirtschaft**. Der noch immer vorherrschende Wunsch nach wirtschaftlicher Autarkie und ein zerstörerisches Wettrüsten zwischen den europäischen Staaten würden eine ständige Krisensituation bewirken und den Wiederaufbau nach dem Krieg beeinträchtigen. Andererseits aber könnte Paneuropa überflüssig werdende Militärausgaben besser in seine wirtschaftliche Entwicklung investieren und durch Einrichtung eines gemeinsamen Markts - also ohne innere Zollschranken - eine hervorragende Rolle im Welthandel spielen.

Reich wie Amerika und friedlich wie die Schweiz, so stellte sich Graf Coudenhove-Kalergi sein Paneuropa vor.

Coudenhove-Kalergi erwartete, dass seine paneuropäischen Ideen von jedem Demokraten und Patrioten geteilt werden müssten. Gegen die Abtretung geringfügiger Souveränitätsrechte würden alle Staaten wirtschaftliche Blüte und dauerhaften Frieden eintauschen - und ihre nationalen Kulturen würden durch den freien Austausch unter allen europäischen Schulen profitieren. Umgekehrt würden die Feinde Europas gefunden werden unter:

- den extremen Linken (Kommunisten)
- den extremen Rechten (Militaristen und nationale Chauvinisten)
- vor allem unter denen, die wirtschaftlich von den Grenzen und dem Protektionismus abhängig wären

Am ersten Paneuropa-Kongress, der 1926 in Wien stattfand, nahmen über 2.000 Europäer aus 24 Nationen teil. Die bei diesem Kongress gegründete Paneuropäische Union hatte bald Zweigstellen in allen europäischen Staaten. Von ihnen aus wurden große Anstrengungen unternommen, um Politiker und andere zur Unterstützung der Bewegung zu beeinflussen.

Das Symbol der Paneuropa-Bewegung war ein rotes Kreuz auf goldener Sonne (als das Kreuz Christi auf der Sonne Apollos = überationale Humanität mit dem strahlenden Geist der Aufklärung); auf der Fahne fand sich dieses Symbol auf hellblauem Grund (der blaue Himmel als Abbild des ungetrübten Friedens).

<http://www.abbc.com/berlin/paneurop.htm>

Einer der europäischen Politiker, die von Coudenhoves Ideen angetan waren, war der Franzose **Aristide Briand (1862 - 1932)**; er forderte 1929 vor dem Völkerbund die Schaffung einer Art bundesstaatlicher Verbindung zwischen den europäischen Nationen. Wenig später lud er alle im Völkerbund vertretenen europäischen Außenminister zu informellen Gesprächen über die europäische Einheit ein. Briands Vorschläge fanden freundliche Aufnahme; man bevollmächtigte ihn mit der Abfassung eines offiziellen Memorandums mit konkreten Vorschlägen - dieses sollte den europäischen Regierungen vorgelegt werden.



Briand stellte sein Memorandum am 1. Mai 1930 fertig und legte es nicht nur 26 europäischen Regierungen, sondern auch dem Völkerbund vor.

Im Vorwort erwähnt er, dass die Hauptgefahr für die Sicherheit Europas darin liege, dass Europa noch immer in eine große Zahl kleinerer - miteinander konkurrierender - Staaten geteilt sei.

Briands Konzept

Zur Verwirklichung der Einheit schlägt Briand - unter Aufnahme von Anregungen Coudenhove-Kalergis - folgende Schritte vor:

1. Ausarbeitung eines Vertrages, der die Grundsätze der europäischen „Moralischen Union“ festhält und die Solidarität der Partner bestätigt.
2. Der Vertrag soll die europäischen Regierungen zu regelmäßigen Konferenzen verpflichten. Das Hauptorgan der Zusammenarbeit ist eine „Europäische Konferenz“ für alle Partner. Zwischen den Konferenztageungen führt ein ständiges „Politisches Komitee“ die Geschäfte.
3. Die Grundlagen und Ziele der Zusammenarbeit werden formell festgelegt, beispielsweise ein schrittweiser Abbau der Zollgrenzen, akademische Austauschprogramme, gemeinsame Gesundheitsprogramme, gegenseitige Hilfe in Krisenzeiten usw.

Dieser Vorschlag beinhaltet aber nicht nur eine Delegiertenversammlung und ein politisches Komitee, sondern auch ein ständiges europäisches Sekretariat sowie einen europäischen Gerichtshof, also eine Reihe von heute geläufigen supranationalen Institutionen der Justiz, Legislative und Exekutive. Aber Briands Projekt war bemüht, die absolute Souveränität der Staaten zu bewahren, wodurch die Föderation praktisch handlungsunfähig geworden wäre.

Zur allgemeinen Überraschung aber wollte Briand der von ihm geplanten Vereinigung keinerlei Kompetenzen geben - hingegen betonte er wiederholt, dass die Vereinigung auf keinen Fall in Konkurrenz zum Völkerbund stehen sollte, und forderte sogar, dass sich die europäische Vereinigung dem Völkerbund unterordnen sollte. Daher sollte auch eine Mitgliedschaft beim Völkerbund Voraussetzung für eine Teilnahme an der europäischen Vereinigung werden. Er unterstrich, dass das Hauptziel der Zusammenarbeit die Übereinstimmung, nicht die Einheit sei. Da Briand jede Einschränkung der Souveränität der europäischen Staaten ablehnte, hatte sein Plan eher nur das Ziel einer losen Zusammenarbeit.

Im Unterschied zu Coudenhove plante Briand die Einbindung Großbritanniens - vor allem als Gegengewicht gegen ein allfällig wiedererstarkendes und politisch unstabiles Deutschland.

<http://www.let.leidenuniv.nl/history/rtg/res1/briand.htm>

Mittlerweile aber hatten Entwicklungen begonnen, die allen Bestrebungen nach einer europäischen Einigung nicht nur im Wege standen, sondern eine neuerliche, noch blutigere Spaltung hervorrufen sollten:

- Die **Weltwirtschaftskrise** (1929) verursachte Massenarbeitslosigkeit und politische Unruhen und zwang die Regierungen, protektionistische Maßnahmen (vor allem in Form wirtschaftlicher Abgrenzung) zu ergreifen.
- Eine der Folgen der Wirtschaftskrise war nun das Aufkommen des **Nationalsozialismus** in Deutschland - gepaart mit Nationalismus und Revanchismus.

Seit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten gab es in Europa keinen Raum mehr für Ideen wie die Coudenhoves oder Briands. Und außerdem war ja Mitte der dreißiger Jahre das parlamentarisch-demokratische System, das sich nach dem Ersten Weltkrieg in den meisten Staaten Europas etabliert hatte, wieder auf einige wenige Staaten beschränkt - darunter Großbritannien, Frankreich, Tschechoslowakei und die skandinavischen Länder.

Europa begann der Welt ein Bild von Diktatur, Rassismus und Völkermord zu bieten.

Erst der Ausbruch des Krieges führte zu einer Wiederbelebung der Pläne für eine europäische Einheit, vor allem in den verschiedenen Widerstandsbewegungen. Dabei lag die Motivation nicht nur auf dem Gebiet der Sicherheit und der wirtschaftlichen Gesundung Europas, sondern vor allem auch auf moralischen und ideologischen Gebieten – und in der Erkenntnis, dass die Sicherung der Freiheit und der Menschenrechte nur durch eine Überwindung des Systems der Nationalstaaten erfolgen könne.

Denn man erkannte nun - wohl endgültig - als Ursache aller Probleme (und damit als den wahren Schuldigen) den übertriebenen Nationalstolz. Der Nationalstaat aber war nun auf jede mögliche Weise in Misskredit geraten:

- wirtschaftlich in seiner Unfähigkeit, Krisen zu vermeiden
- militärisch in seiner Unfähigkeit, seine Bürger zu schützen
- moralisch durch seinen nationalistischen Chauvinismus

Die meisten nichtkommunistischen Führer des Widerstands sahen daher die einzig mögliche Lösung in der Bildung eines Bundes europäischer Staaten oder sogar in der Schaffung von „Vereinten Staaten von Europa“. Mitunter wurde sogar die Notwendigkeit betont, Deutschland einzubinden und jede Art nationalistischer Revanche zu vermeiden.

Im **Mai 1944** forderten Mitglieder von **Widerstandsbewegungen** aus neun europäischen Staaten anlässlich einer geheimen Zusammenkunft in **Genf** die Gründung einer Union europäischer Staaten; ihre Hauptargumente hiefür lauteten:

- die Notwendigkeit, Deutschland in das europäische Leben ohne Bedrohung seiner Nachbarn einzubeziehen
- die Notwendigkeit, nationale Minderheiten zu schützen
- die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit im wirtschaftlichen Wiederaufbau nach dem Krieg - ohne diese wäre jede demokratische Ordnung bedroht

In einem in Genf ausgearbeiteten Dokument finden sich nicht nur die Grundzüge einer föderalistischen Verfassung Europas, sondern auch die Idee, dass eine europäische Regierung nicht den Regierungen der verschiedenen Mitgliedstaaten verantwortlich sein sollte, sondern den Völkern direkt; und dass diese Regierung eine europäische Armee als Exekutivorgan zur Verfügung haben sowie von einem europäischen Gerichtshof ergänzt werden sollte. Von da ab bildeten sich in allen europäischen Ländern föderalistische Bewegungen, die dann 1947 ihren ersten großen Kongress nach dem Krieg abhielten. Sie alle wurden von jungen, aus dem Widerstand hervorgegangenen Männern geführt.

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/widerstand/>

Allerdings erwies sich noch die Haltung der Sowjetunion als ein Haupthindernis für alle Pläne einer Vereinigung.

Schon 1915 hatte der sowjetrussische Politiker **Lenin (1870 - 1924)** jedes derartige Projekt als „entweder unmöglich oder als reaktionär“ bezeichnet; unter kapitalistischer Führung wären die „Vereinten Staaten von Europa“ nichts anderes als ein kapitalistisches Instrument zur Aufteilung der Kolonien und zur Stärkung der reaktionären Monarchien. Erst nach einem weltweiten Sieg des Sozialismus wären „Vereinte Staaten der Welt“ möglich - aber mit der dann folgenden Einführung des Kommunismus würde der Staat als solcher ohnedies verschwinden.



1929 verurteilte **Stalin (1879 - 1953)** den Briand-Plan als reaktionär und gegen die Sowjetunion gerichtet. 1943 drohte Stalin den westlichen Alliierten sogar mit dem Abschluss eines Sonderfriedens mit Deutschland, um den Westen davon abzuhalten, weitere Pläne mit Osteuropa zu schmieden; daher bestand Stalin auch darauf, Osteuropa gemäß der Vereinbarung zwischen **Ribbentrop** und **Molotow** (August 1939) besetzt zu halten.

Die USA gaben diesen Wünschen der Sowjetunion zunächst auch nach - einerseits, um die Zusammenarbeit mit ihr nicht zu gefährden - andererseits aber hofften sie, nach dem Krieg als Nachfolgeorganisation des Völkerbundes eine neue Weltorganisation gründen zu können; in diesem Schema aber schien ein vereintes Europa eher kontraproduktiv zu sein.

Das Endergebnis war jedenfalls die Teilung Europas in „Einflussphären“ und die Wiedererrichtung der Nationalstaaten - nachdem die Sowjetunion ihren Anteil erhalten hatte. Vergessen waren die großen Visionen der Kriegszeit; die Proteste der Widerstandsbewegungen gegen die Aufspaltung Europas verhallten, der Krieg endete in Erschöpfung, Hass und Racheplänen gegen Deutschland.

Als die amerikanischen und die sowjetischen Soldaten einander im Mai 1945 in Berlin mit Handschlag begrüßten, markierte diese Geste nicht nur das Ende des Zweiten Weltkriegs, sondern - für einige Jahrzehnte - auch das Ende von Europa als Weltmacht.

Trotzdem hatte man eine Lektion gelernt: Schuld an der Katastrophe war eindeutig die nationalistische Ordnung Europas in der Zwischenkriegszeit gewesen. Illusionen einer anderen Ordnung ließen sich jetzt, unmittelbar nach dem Krieg, nicht verwirklichen, doch war zuallererst eine wirtschaftliche Erholung (unter Hintanstellung größerer politischer Visionen) nötig. Diese Überlegung aber führte bald zu ersten Schritten einer tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit - die Grundlage der kommenden tatsächlichen Einigung war geschaffen.

Testfragen 10 (Antworten siehe Seite 163.)

- 1) Nach welchen Gesichtspunkten wollte William Penn die Zahl und die Gewichtung der Repräsentanten eines künftigen europäischen Staatenbundes gestalten?
- 2) Kann Napoleon als einer der „Gründer Europas“ bezeichnet werden?
- 3) Worin sah Graf Coudenhove-Kalergi den Hauptgrund für den Abstieg Europas nach dem ersten Weltkrieg?

